

Die Stellung der Satzglieder im Deutschen (I)

Ein Beitrag zum Kapitel „Wortstellung“

Von Dr. Ulrich Engel, Mannheim

Inhalt

1. Situation und Aufgabe	148
2. Zur Terminologie	148
3. Die Grundordnung des deutschen Verbalsatzes	149
4. Das Vorfeld	151
5. Das Nachfeld	153
6. Das Mittelfeld	193
7. Schlußbetrachtung	198

1. Situation und Aufgabe

Die Beschreibung der deutschen Wortstellung in den vorliegenden Grammatiken und Lehrbüchern ist völlig unzulänglich. Dieser Zustand ist besonders unangenehm, weil der Deutschlehrer, ob er nun Deutsche oder Ausländer unterrichtet, streng genommen ohne Wortstellungsregeln nicht auskommen kann.

Aufgabe des Deutschunterrichts an Ausländer ist es, die Schüler in den Stand zu versetzen, richtige deutsche Sätze zu bilden, auch solche, die sie noch nie gehört oder gelesen haben; die Schüler sollen auf diese Art eine „Sprachkompetenz“ erwerben entsprechend der Kompetenz der native speakers. Dazu bedarf der Lehrer auch und vor allem expliziter Stellungsregeln.

Der deutsche Schüler hat schon eine ausgebildete Kompetenz. Ziel des Deutschunterrichts an Deutsche ist aber (neben anderem) die Bewußtmachung dieser nur latent wirksamen Kompetenz, also die vertiefte Einsicht in den Bau der eigenen Sprache. Und dieses Ziel kann wiederum nicht ohne Stellungsregeln erreicht werden.

Stellungsregeln funktionieren auf verschiedenen „Ebenen“: innerhalb der Wortgruppen, innerhalb des einfachen Satzes, innerhalb des Satzgefüges. Da für den vorliegenden Beitrag nur begrenzter Raum zur Verfügung steht, beschränken wir uns auf die Beschreibung der Stellungsverhältnisse im einfachen Verbalsatz, weil hier die meisten und schwierigsten Folgeprobleme auftauchen.

Dabei werden wir stets zwischen obligatorischen (o) und fakultativen Regeln (f) unterscheiden.

2. Zur Terminologie

Viele Grammatiker und Lehrbuchverfasser legen Wert auf möglichst: „sprechende“ (und das heißt immer: deutsche) Namen. Da ist die Rede von „Gegenwart“, „Zukunft“, „Leideform“, „Zeitwort“ usw. Solche Namen sind teils als bloße Merkhilfen, teils als regelrechte Definitionen gemeint: Wörter aus der Gemeinsprache sollen erklären, was eine grammatische Kategorie bedeutet, als was sie fungiert. Aber man darf nie ungestraft Wörter der Gemeinsprache als Termini verwenden; zuviel Mitgewußtes macht die Begriffe schillernd. Das Futur gibt oft nicht Zukünftiges wieder (*Er wird krank sein.*), beim Passiv „leidet“ oft nichts und niemand (*Der Hebel wird im Uhrzeigersinn gedreht.*), und nicht nur das

Verb hat mit „Zeit“ zu tun (vgl.: *bald, heute; Stunde*). So führen sprechende Termini zu Mißverständnissen und täuschen darüber hinweg, daß in den meisten Fällen primär *Formkategorien* gemeint sind.

Aus diesem Grund wird hier einer Terminologie das Wort geredet, die weitgehend auf lateinischen Elementen aufbaut. Das hat den Vorteil, daß keine gemeinsprachlichen Konnotationen das Verständnis stören, daß sich der Schüler vielmehr von Anfang an an die einmal gegebene Definition zu halten hat. Versuche haben gezeigt, daß eine solche Terminologie schon bei Schulanfängern eingeführt werden kann.

3. Die Grundordnung des deutschen Verbalsatzes

Regel 1 (o): *Jeder Satz hat einen potentiell zweiteiligen Verbalkomplex.*

Dabei verstehen wir unter „Verbalkomplex“ das regierende Verb mit den von ihm abhängigen Hilfs- und Modalverben (z. B. *hilft; hat geholfen; wird geholfen haben* usw.), also die Einheit, die in vielen herkömmlichen Grammatiken „Prädikat“ genannt wird. Den Terminus „Prädikat“ vermeiden wir wegen abweichenden Gebrauchs in der Logik, aber auch weil er von verschiedenen Grammatikern in verschiedener Weise verwendet wird.

Aus Regel 1 ergibt sich, daß auch einteilige Verbalkomplexe vorkommen:

Bei uns gibt es heute leider Eierhaber.

Aber solche Komplexe können durch einfache Transformationen in ihre zweiteilige Form überführt werden, etwa indem man ein zusammengesetztes Tempus wählt:

Bei uns hat es heute leider Eierhaber gegeben.

„Zweiteilig“ bedeutet nicht, daß der Verbalkomplex aus nur zwei Wörtern bestehen kann; es gibt dreiwortige und vierwortige Komplexe:

Bei euch wird es heute leider Eierhaber gegeben haben.

Das muß im D-Zug verloren worden sein.

Mehr als vierwortige Komplexe sind selten und wirken oft gekünstelt:

Das soll völlig vertilgt worden sein müssen.

In allen angeführten Sätzen liegen aber zweiteilige Verbalkomplexe vor, wobei der erste Teil aus *einem* Wort, hier dem finiten (oder konjugierten) Verb, besteht, der zweite Teil aus einer unterschiedlichen Zahl von Wörtern.

Andererseits kann der zweiteilige Verbalkomplex unter Umständen auch aus *einem* Wort bestehen, nämlich aus einem Verb mit sogenanntem trennbarem Präfix oder *Verbzusatz*. Die Verbzusätze werden im Infinitiv (*antreten*) mit dem einfachen Verb zusammengeschrieben, in einigen Konjugationsformen aber von ihm getrennt:

Er trat am 1. Mai die Stelle beim Apotheker Kamillwurz an.

Weiteres zum Verbzusatz findet man unter Regel 5.

Etwas anders ist es in Nebensätzen, die durch eine Subjunktion eingeleitet sind. Als „Subjunktion“ bezeichnen wir Nebensatzeinleitungen wie *daß, ob, wenn, weil, damit* usw., die bisher gewöhnlich „unterordnende Konjunktionen“ genannt wurden — recht irreführend übrigens, denn sie haben mit den (ebenordnenden) Konjunktionen wie *und, denn, aber* nur wenig gemein. Die Subjunktion bewirkt,

daß das finite Verb ans Ende des Satzes rückt:

Weil es bei uns heute leider Eierhaber gibt...

Weil es bei euch heute leider Eierhaber gegeben haben wird...

In gewissen Fällen rückt das finite Verb dabei nicht ganz ans Satzende, sondern vor die infiniten Teile des Verbalkomplexes:

Weil er mit uns wird essen wollen...

Auf diese Fälle wird hier nicht weiter eingegangen.

Wenn wir davon ausgehen, daß die Subjunktion im Nebensatz das finite Verb vertritt, können wir sagen, daß sie in bezug auf diese Stellung dieselbe Rolle spielt wie dieses. Damit gilt auch die Umformulierung der Regel 1:

Jeder Satz hat einen (potentiellen) Satzrahmen.

Dieser Satzrahmen besteht im Hauptsatz aus den beiden Teilen des Verbal-komplexes, im Nebensatz aus der Subjunktion und dem Verbalkomplex:

Bei uns	bat	es heute leider Eierhaber	gegeben.
	Weil	es bei uns heute leider Eierhaber	gegeben hat...
	SR 1		SR 2

SR = Satzrahmen.

Regel 2 (o): *Durch den Satzrahmen wird der Satz in drei Felder eingeteilt: in Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld¹⁾.*

Im Nebensatz ist das Vorfeld unbesetzt („nebenordnende“ Konjunktionen werden dabei nicht mitgezählt):

Bei uns	bat	es heute leider Eierhaber	gegeben	
	Weil	es bei uns leider Eierhaber	gegeben hat	heute.
Vorfeld	SR 2	Mittelfeld	SR 2	Nachfeld

Schon hier sei Folgendes vorweggenommen:

Im Hauptsatz ist das Vorfeld immer besetzt.

Das Nachfeld muß nie besetzt sein; faktisch ist es nur selten besetzt, dann meist ebenfalls nur durch ein Element.

Im Mittelfeld muß kein Element stehen. Meist finden sich hier aber mehrere Elemente, so daß sich im Mittelfeld die schwierigsten Stellungsprobleme ergeben.

¹⁾ Eine ähnliche Einteilung hat schon Erich Drach, Grundgedanken der deutschen Satzlehre (Frankfurt 1940², Nachdruck: Darmstadt 1963) vorgenommen. Drach unterscheidet allerdings nur Vorfeld und Nachfeld (= alles, was auf das finite Verb bzw. die Subjunktion folgt). Es hat sich im Fortgang der Forschung als zweckmäßig erwiesen, noch weiter zu gliedern. Der Terminus „Mittelfeld“ begegnet meines Wissens erstmals bei Johannes Erben, Grundzüge einer Syntax der Sprache Luthers, Berlin 1954.

4. Das Vorfeld

Regel 3 (o): *Im Vorfeld des Hauptsatzes steht genau ein Element.*

Dieses Element kann sehr verschiedene Form haben. Es kann aus einem einzigen Wort bestehen:

Hans sammelt Automobile.

Er sammelt Automobile.

Oft handelt es sich um Wortgruppen:

Mein alter Onkel sammelt Automobile.

Es darf ein Relativsatz (als Attribut) eingefügt werden:

Mein alter Onkel, der letztes Jahr im Toto gewonnen hat, sammelt Automobile.

Und schließlich kann das Erstelement selbst durch einen Satz vertreten werden:

Daß du da bist, ist mein Trost.

Diese verschiedenformigen Wörter und Wortgruppen hält eine gemeinsame Eigenschaft zusammen:

Regel 4 (o): *Als Stellungselement gilt, was zusammen verschiebbar ist.*

Man kann die Probe machen:

Automobile sammelt Hans.

Mein Trost ist, daß du da bist. usw.

Übrigens können auch die verschiedensten Satzglieder ins Vorfeld treten, so anstatt des Nominativobjekts (wie wir lieber statt „Subjekt“ sagen) auch das Akkusativobjekt:

Den haben wir uns gerade noch gewünscht.

das Einordnungsobjekt²⁾.

Oberstudienrat hätte er allenfalls werden können.

Temporalangabe:

Diesmal kriegt ihr's nicht so billig.

Lokalangabe:

In Berlin war sie auch aktiv.

Sogar infinite Prädikatsteile können ins Vorfeld treten:

Gelacht haben wir die halbe Nacht durch.

Regel 5 (o): *Verbzusätze und einige Adverbien können nicht ins Vorfeld treten.*

Der Verbzusatz ist im wesentlichen identisch mit dem trennbaren Verbalpräfix.

Die folgenden Sätze sind ungrammatisch:

**Mit hab ich euch was gebracht³⁾.*

²⁾ In den Grammatiken sind für dieses Satzglied verschiedene Bezeichnungen üblich: substantivisches Prädikatsnomen, Gleichgröße, Gleichsetzungsnominativ u. a. Die meisten dieser Bezeichnungen haben ihre in Abschnitt 2 angedeuteten Mängel.

³⁾ Regelwidrige (ungrammatische) Sätze kennzeichnen wir mit einem vorgesetzten *.

**Zu hat er genommen.*

**Auf trat er im Renitenztheater.*

Einige Elemente sind bald Verbzusätze, bald Richtungsobjekte. Das gilt zum Beispiel für *rein*. In dem Satz

Er ist rein (= in den Brunnen) gefallen.

liegt ein Richtungsobjekt vor, es ist austauschbar mit anderen Richtungsobjekten und kann durch *wohin?* erfragt werden. Dieses *rein* kann auch ins Vorfeld treten:

Rein ist er gefallen.

In dem Satz

Da bist du wieder mal schön reingefallen.

hingegen ist *rein* Verbzusatz, es ist weder austauschbar noch erfragbar: folglich kann es auch nicht ins Vorfeld treten.

Von den *Adverbien*, die nicht ins Vorfeld treten können, ist das Wort *nicht* fast in allen Grammatiken verzeichnet:

**Nicht hat er gesungen.*

Weniger bekannt ist, daß auch *eben* (gleichbedeutend mit süddeutschem *halt*), *einfach* (mit ganz ähnlicher Bedeutung, also *nicht* das verbmodifizierende *einfach*, das den Gegensatz zu *schwierig* bezeichnet), *sogar* und einige andere Adverbien nicht „vorfeldfähig“ sind:

**Eben ist er ein Tolpatsch.*

**Einfach brauchen sie einen Zweitwagen.*

**Sogar lernt der Alte Türkisch.*

Einige dieser Adverbien können jedoch als eine Art Attribut zu einem anderen Element ins Vorfeld treten:

Nicht den Dicken habe ich gemeint.

Sogar der Alte lernt Türkisch.

Regel 6 (o): Einziges exklusives Vorfeldelement ist das expletive *es*.

Dieses Element wird auch „vorläufiges Subjekt“, „Scheinsubjekt“ u. a. genannt. Es kann nur im Vorfeld stehen:

Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus.

Es war einmal ein König, der ...

Bei Umstellung (wenn das eigentliche Nominativobjekt ins Vorfeld tritt), verschwindet das expletive *es*:

Drei Reiter ritten zum Tore hinaus.

Ein König war einmal, der ...

Der letzte Satz ist grammatisch korrekt. Wenn er dem Leser ungewohnt klingt, so lediglich deshalb, weil uns die Einleitungsformel für Märchen von Kindesbeinen an eingehämmert wurde.

Regel 7 (f): Ein Element kann, wenn es ins Vorfeld rückt, eine Anschlußfunktion ausüben.

Damit ist gemeint: diese Elemente stellen lediglich den Zusammenhang mit zuvor Geäußertem dar. Sie konstituieren so aus Sätzen den Text.

Elemente in Anschlußfunktion sind unbetont, allenfalls schwach betont:

Er sammelt Autobilder.

Das expletive *es* hat darum immer Anschlußfunktion. Bei den Elementen in Anschlußfunktion handelt es sich um Wörter und Wortgruppen mit geringem Aussagewert. Sie bringen nichts wesentlich Neues, deuten vielmehr oft auf schon Gesagtes hin. Deshalb werden Pronomina und Adverbien bevorzugt:

Das weiß ich schon.

Dann kann es ja weitergehen.

Aber es können durchaus auch Substantive und Substantivgruppen in Anschlußfunktion stehen, wenn sie nur der Bedingung genügen, daß sie nichts Wichtiges und nichts wesentlich Neues bezeichnen:

Sie haben vorhin Herrn Roggenmas erwähnt. Zu Herrn Roggenmas möchte ich auch noch etwas bemerken.

Regel 8 (f): Ein Element kann, wenn es ins Vorfeld rückt, eine Themafunktion ausüben.

Damit ist gemeint: Dieses Element bildet eine Art „Thema“ des Satzes, nennt also das, worüber im weiteren Teil des Satzes (dem „Rhema“) etwas ausgesagt werden soll⁴⁾.

Elemente in Themafunktion sind immer mehr oder weniger betont:

An diesen Abend werden wir noch lange denken.

Oft ist das Thema durch eine leichte Pause vom Rest des Satzes abgetrennt.

Auf diese Nummer (...) war ich besonders gespannt.

Vom Krieg (...) wollen sie alle nichts wissen.

In Themafunktion können Wörter und Wortgruppen der verschiedensten Art vorkommen, also zum Beispiel auch Pronomina. Oft entscheidet nur der Betonungsgrad (und eventuell die Pause), welche Funktion vorliegt:

Das (...) weiß ich schon.

5. Das Nachfeld

Regel 9 (f): Gewisse Elemente können ins Nachfeld rücken, aber das Nachfeld muß in keinem Fall besetzt sein.

Die Nachfeldstellung ist heute ziemlich verbreitet, besonders im Alltagssprachlichen Bereich:

Es hat ganz tüchtig geregnet heute.

Aber auch in wohl abgewogener, ja gehobener Rede kommt Nachfeldstellung vor:

Man hat erhebliche Mittel eingesetzt für dieses Vorhaben.

Allerdings ist Nachfeldstellung nicht mehr in so weitem Umfang möglich wie im Frühneuhochdeutschen. Bei Luther liest man noch:

**Du hast heute schamrot gemacht alle meine Knechte.*

**Mit ihm sind von binnen gezogen dreihundert Knechte.*

Diese Sätze müssen in der Gegenwartssprache als ungrammatisch gelten.

⁴⁾ Viele Forscher verwenden die Termini „Thema“ und „Rhema“ in anderer (wie ich glaube: etwas irreführender) Weise.

Regel 10 (o): Die meisten Objekte, ferner viele Adverbien sind nicht nachfeldfähig.

Es folgen Beispiele für die nicht nachfeldfähigen Objekte⁵⁾.

Nominativobjekt:

**Am vergangenen Abend ist angekommen mein Onkel.*

Akkusativobjekt:

**Auf diese Fahrt haben wir mitgenommen Kurts Cousine.*

Dativobjekt:

**Er hat ja nur helfen wollen der Polizei.*

Genitivobjekt:

**Dieser Beschluß hätte nicht bedurft der Einwilligung der Techniker.*

Statisches Adverbialobjekt:

**Kappus hat nie gewohnt in Izmir.*

Richtungsobjekt:

**Wanda wäre beinahe gefahren nach Warschau.*

Einordnungsobjekt:

**Otto ist gestern geworden Großvater.*

Artobjekt:

**Gustav ist nie gewesen geschäftstüchtig.*

Es muß allerdings gesagt werden, daß einige dieser Objekte unter bestimmten Umständen doch ins Nachfeld treten können, zum Beispiel wenn mehrere gleichartige Objekte angereiht folgen:

Auf diese Fahrt haben wir mitgenommen Kurts Cousine und deren schwedische Freundin.

Dieser Satz muß — mindestens neben der „eingerahmten“ Form *Auf diese Fahrt haben wir Kurts Cousine und deren schwedische Freundin mitgenommen.* — als korrekt gelten. Zum Unterschied beider Sätze vgl. Regel 11.

Von den Adverbien sind zunächst viele, welche nicht ins Vorfeld treten können (s. Regel 5), auch nicht nachfeldfähig:

**Hans haben wir im Freibad gesehen nicht.*

**Sie haben einen Zweitwagen gebraucht eben.*

**Der Alte hat doch noch Türkisch gelernt sogar.*

Eben hingegen scheint unter Umständen nachfeldfähig zu sein:

Er hat es durchstehen müssen eben.

Einige andere Adverbien und adverbialen Angaben wie *jedoch*, *zwar*, *überhaupt*, *an sich* wiederum können nicht ins Nachfeld treten, zum Beispiel

**Gritli hatte ihr Vesper vergessen jedoch.*

⁵⁾ Gliederung und Terminologie der Objekte (Ergänzungen) im Deutschen kann hier nicht erläutert werden. Vgl. dazu Näheres in: Ulrich Engel, Die Satzbaupläne der deutschen Gegenwartssprache.

Regel 11 (f): *Ein Element kann, wenn es ins Nachfeld rückt, eine Ordnungsfunktion übernehmen.*

Damit ist gemeint: Wenn der verbale Rahmen infolge besonderen Umfangs des Mittelfeldes so überdehnt wird, daß Verständnisschwierigkeiten entstehen, kann ein Mittelfeldelement (selten mehrere) vom Mittelfeld ins Nachfeld „umgeordnet“ werden.

Ein derart überdehnter Rahmen liegt vor in dem Satz:

Es kommt natürlich immer auf das Reaktionsvermögen der einzelnen Gewährsperson auf solche Reize an.

Dieser Satz kann buchstäblich erst dann richtig verstanden werden, wenn das letzte Wort bekannt ist. Vor allem in mündlicher Rede wird man deshalb eher umordnen:

Es kommt natürlich immer an auf das Reaktionsvermögen der einzelnen Gewährsperson auf solche Reize.

Dies entspricht der bewährten Schulregel, das „Nachklappen“ eines Elements zu vermeiden. Dieses „Nachklappen“ wirkt besonders störend, wenn das zweite Rahmenelement ein Einsilber ist. Allerdings sind bei der Ordnungsfunktion immer die Einschränkungen der Regel 10 zu beachten.

Von besonderer Bedeutung wird die Ordnungsfunktion in den Fällen, wo das Mittelfeld durch einen Relativsatz erweitert ist:

Es kommt auch auf die Leute, die nicht studiert haben, an.

Gewiß ist dieser Satz korrekt, und er folgt überdies der (Kann-)Regel, daß der Relativsatz möglichst nahe bei seinem Bezugswort stehen soll. Dieser Kann-Regel steht nun aber die stärkere Kann-Regel 11 entgegen. Dadurch ergeben sich zwei Möglichkeiten. Entweder wird das Bezugsэлеment mit seinem Relativsatz ins Nachfeld gerückt:

Es kommt auch an auf die Leute, die nicht studiert haben.

Oder aber der Relativsatz allein tritt ins Nachfeld:

Es kommt auch auf die Leute an, die nicht studiert haben.

Beide „umgeordneten“ Fassungen sind zweifellos kommunikationsleichter als die erste Fassung und dieser daher vorzuziehen.

Regel 12 (f): *Ein Element kann, wenn es ins Nachfeld rückt, eine Nachtragsfunktion übernehmen.*

Damit ist gemeint: Ein Element, das normalerweise im Mittelfeld steht, erscheint im Nachfeld, entweder weil es an seiner „normalen“ Stelle vergessen wurde, oder weil dem Sprecher während des Redens einfällt, daß eine zusätzliche Erläuterung angebracht wäre:

Er hat mich auch nicht so ganz überzeugt gestern.

Annchen ist gar nicht entzückt gewesen darüber.

Es versteht sich, daß solche Sätze vorwiegend im gesprochenen Deutsch vorkommen. Sie machen insgesamt ein wichtiges Spezifikum der Alltagssprache aus. Wenn in schriftlichen Texten Nachfeldelemente in Nachtragsfunktion auftauchen, gehören sie gewöhnlich einer ganz bestimmten Stilebene an: sie sollen den Ein-

druck eines zwanglosen Plaudertons vermitteln. So heißt es bei Leonhard Frank (Das Ochsenfurter Männerquartett):

Was hätte es denn gehabt vom Leben!

Immer gelten natürlich auch hier die Einschränkungen der Regel 10. Man findet also in Nachtragsfunktion nur die durch Regel 10 nicht ausgeschlossenen Elemente. Weitere Beispiele sind:

Sie müssen wieder mit Kohlen sparen drüben.

Ihr wäret doch nicht gefragt worden wahrscheinlich.

Regel 13 (f): Ein Element kann, wenn es ins Nachfeld rückt, eine Hervorhebungsfunktion übernehmen.

Hier liegt, ganz im Gegenteil zu dem von Regel 12 gesteuerten Verfahren, eine von Anfang an bewußte Planung des Satzes vor. Ein Element wird also nicht ins Nachfeld gestellt, weil es dem Sprecher eben noch eingefallen ist, sondern weil es hier auf eine bestimmte Weise hervorgehoben werden kann:

Wir haben eine Nacht lang diskutiert über genau dieses Problem.

Die Verhandlungen wurden unterbrochen am 20. Dezember.

Hervorhebung ließe sich natürlich auch einfach durch Betonung (bei Mittelfeldstellung) erreichen:

Die Verhandlungen wurden am 20. Dezember unterbrochen.

Aber der Effekt ist nicht genau derselbe. Der Nachfeldstellung haftet etwas Definitives an, das zuletzt Gesagte bleibt (wenn es sich nicht bloß um einen gewichtsleichten Nachtrag handelt) am ehesten haften. Außerdem wird durch die Hintanstellung eines wichtigen Elements eine Spannung erzeugt, die man sich etwa durch einen Doppelpunkt symbolisiert denken könnte:

Die Verhandlungen wurden unterbrochen (:) am 20. Dezember.

Eine kurze Pause und ein Bruch der Intonationskurve sind oft an der Stelle des Doppelpunktes zu beobachten. Nachfeldstellung mit Hervorhebungsfunktion dient auch der leichteren Verständigung; sie ist oft mit einer Ordnungsfunktion (Regel 11) gekoppelt. So ist sie besonders beliebt in mündlichen Verlautbarungen, deren adäquates Verständnis nicht nur vom richtigen Erfassen der Teile, sondern auch von einer genauen Gewichtsabstufung dieser Teile abhängt. Derartige Verlautbarungen beobachtet man häufig in Pressekonferenzen:

Wir haben die Beratungen abgeschlossen am vergangenen Samstag.

Es wurden Gespräche aufgenommen mit dem Außenhandelsminister sowie mit Direktoren größerer Betriebe.

Die Nachfeldstellung mit Hervorhebungsfunktion ist aber keineswegs auf die mündliche Rede beschränkt. Sie kommt auch in der Schriftsprache vor, sogar in gehobener Sprache.

Die Stellung der Satzglieder im Deutschen (II)

Von Dr. Ulrich Engel, Mannheim

6. Das Mittelfeld

Regel 14 (o): Die Zahl der Elemente, die simultan im Mittelfeld auftreten können, ist grundsätzlich unbegrenzt.

Daß das Mittelfeld tatsächlich außerordentlich viele Elemente aufnehmen kann, zeigen die folgenden zunehmend erweiterten Sätze:

Deshalb habe ich den Koffer gebracht.

Deshalb habe ich Onkel Heinz den Koffer an den Zug gebracht.

Deshalb habe ich ja Onkel Heinz den Koffer doch noch nicht heute vormittag an den Zug gebracht.

Eine Begrenzung der Mittelfeldelemente wird in erster Linie durch das Verständnis des Hörers gesetzt. Würde das zweite Rahmenelement allzu weit vom ersten entfernt, so wird, zumal wenn das zweite Rahmenelement ein Verbzusatz ist, Regel 11 angewandt, es wird also ein Teil der Mittelfeldelemente ins Nachfeld gestellt. Es muß aber betont werden, daß die Aufnahmefähigkeit des durchschnittlichen Sprachteilhabers recht beträchtlich ist. Im letztgenannten Beispiel ist wahrscheinlich kein Element nachfeldfähig; trotzdem wird der Satz von jedem beliebigen Hörer verstanden.

Regel 15 (o): Im Mittelfeld kann (außer dem expletiven *es*) grundsätzlich jedes Element auftreten.

Die verschiedenen Möglichkeiten können nur durch eine Reihe von Beispielen angedeutet werden.

Nominativobjekt als Mittelfeldelement:

Jetzt hat der Chef geschlafen.

Dativobjekt als Mittelfeldelement:

Habt ihr dem Wurm geholfen?

Richtungsergänzung als Mittelfeldelement:

Wir sind nach Italien gefahren.

Verbalergänzung als Mittelfeldelement:

Ich habe schließen lassen.

Temporalangabe als Mittelfeldelement:

Siegfried ist heut abgemeldet.

Regel 16 (o): Beschränkungen für die Mittelfeldelemente werden durch die Satzbaupläne und durch semantische Verträglichkeitsregeln festgelegt.

Satzbaupläne* beruhen auf den Ergänzungen des Verbs. Je nach der Klasse, der das regierende Verb angehört, können also nur bestimmte Ergänzungen im Satz auftreten: bei *anfragen* zum Beispiel neben dem Nominativobjekt ein Adverbialobjekt und ein Präpositionalobjekt (die beiden letzteren sind fakultativ):

Er hat (beim Chef) (wegen Gehaltserhöhung) angefragt.

Ebenso ist im System der Satzbaupläne zum Beispiel festgelegt, daß in keinem deutschen Satz ein Genitivobjekt und ein Dativobjekt (oder ein Genitivobjekt und eine Artergänzung usw.) zugleich vorkommen können.

Andere Ergänzungen sind bei *anfragen* nicht möglich. Dagegen können im allgemeinen beliebig viele *Angaben* in jedem Satz auftreten, weil die Angabe eben dadurch gekennzeichnet ist, daß sie unabhängig vom regierenden Verb realisiert werden kann:

Er hat trotz seinem festen Vorsatz auch heute nicht beim Chef wegen Gehaltserhöhung angefragt.

Auf der anderen Seite bestehen für Ergänzungen und für Angaben semantische Restriktionen, das heißt: man kann aus inhaltlichen Gründen nicht an allen syntaktischen Stellen beliebige Wörter (oder Wortgruppen) einsetzen. So wird man im allgemeinen den Satz

**Er fragt bei Stuttgart wegen Gehaltserhöhung an.*

aus semantischen Gründen als unkorrekt bezeichnen (wenn *Stuttgart* hier nicht als abkürzende Bezeichnung für eine Stelle, etwa ein Ministerium, verwendet wird, mit dem man über Gehaltsfragen verhandeln kann).

In vielen Fällen ist Synonymität in gleicher syntaktischer Funktion ein Grund für die Unverträglichkeit von Wörtern. Deshalb kann man nicht sagen:

**Er fragt wahrscheinlich vermutlich wegen Gehaltserhöhungen an.*

Ebenso führen widersprüchliche Wörter in gleicher syntaktischer Funktion gewöhnlich zu unkorrekten Sätzen:

**Er hat gestern heute wegen Gehaltserhöhung angefragt.*

Die „Selektionsregeln“ für die Verträglichkeit von Wörtern in Sätzen sind von der Forschung bisher nur zum kleinsten Teil ausgearbeitet worden.

Nachdem nun wenigstens im Prinzip geklärt ist, welche Elemente überhaupt gemeinsam im Mittelfeld erscheinen können, muß noch dargelegt werden, in welcher Reihenfolge mehrere gleichzeitig auftretende Mittelfeldelemente angeordnet werden. Dieser umfassendste und schwierigste Bereich der deutschen Wortstellung überhaupt kann hier nicht erschöpfend behandelt werden. Doch ist es möglich, die Grundregeln anzugeben, die zur Vermeidung der häufigsten Fehler beitragen können.

Wir unterscheiden wieder zwischen Ergänzungen und Angaben, bei den *Ergänzungen* zwischen Kasusobjekten (Nominativ-, Akkusativ-, Genitiv-, Dativobjekt) und Prädikativen (allen übrigen Ergänzungen). Am einfachsten ist die Stellung der *Prädikative* zu beschreiben.

Regel 17 (o): *Prädikative stehen gewöhnlich am Ende des Mittelfeldes⁶⁾.*

⁶⁾ Diese Regel schreibt eine nicht schlechthin verbindliche Reihenfolge vor: Varianten sind in den fakultativen Regeln 17 a und 17 b aufgeführt. Trotzdem betrachten wir die Regel 17 als obligatorisch, indem wir festlegen, daß in jedem Fall *zuerst* die (aus Regel 17 hervorgehende) Normalfolge zu erzeugen ist, auch wenn sie nicht die einzig mögliche ist. Stellungsvarianten sind also nur auf dem Weg über die Normalfolge realisierbar. — Dies gilt ebenso für die obligatorischen Regeln 18, 19 und 21, die lediglich die Normalfolge für Kasusobjekte bzw. Angaben erzeugen.

Die Anwendung dieser Regel illustrieren wir, indem wir einige der zu Regel 15 gegebenen Beispiele um Ergänzungen oder Angaben erweitern:

Wir sind vergangenen Sommer mit unseren Freunden nach Italien gefahren.
(Richtungsobjekt: *nach Italien*)

Ich habe die Bank um 18 Uhr schließen lassen. (Verbalobjekt: *schließen*)

Theoretisch mögliche Schwierigkeiten werden dadurch beseitigt, daß fast ausnahmslos nur ein Prädikativ je Satz möglich ist. Die wenigen Ausnahmen unterliegen Einzelregeln; zum Beispiel folgt die Präpositionalergänzung der Art-ergänzung in dem Satz

Es war anstrengend mit ihm.

Die wichtigsten Abweichungen von Regel 17 sind die folgenden:

Regel 17 a (f): *Elemente, die von Prädikativen abhängen, können diesen auch folgen.*

Dieser Fall tritt vor allem bei Artergänzungen auf:

Ich bin sehr froh über diesen Brief gewesen.

neben

Ich bin über diesen Brief sehr froh gewesen.

Regel 17 b (f): *Treten Prädikative als gewichtsleichte Elemente, vor allem als Anaphern (Pronomina oder Adverbien) auf, so werden sie im Mittelfeld meist weiter nach vorne gerückt.*

Dies wird erläutert an den beiden folgenden Satzpaaren:

Er ist zum Schluß noch Direktor geworden.

Er ist es zum Schluß noch geworden.

Wir haben drei Jahre in Mannheim gewohnt.

Wir haben dort drei Jahre gewohnt.

Doch scheint es, daß die Richtungsergänzung auch in adverbialer Form nicht nach vorne rücken kann:

Er hat Onkel Paul zum Bahnhof gebracht.

**Er hat hin Onkel Paul gebracht.*

Dafür erweist sich die Präpositionalergänzung als besonders leicht verschiebbar:

Ich habe nicht mehr an euch gedacht.

Ich habe an euch nicht mehr gedacht.

Bei den Kasusobjekten unterscheiden wir nur-pronominale und sonstige. Die nur-pronominalen Kasusobjekte treten nicht nur, wie schon ihr Name sagt, ausschließlich als Pronomina auf; sie können auch nicht intonatorisch hervorgehoben („betont“) werden, und ihre verschiedenen Formen (außer dem Nominativ) können auch nicht ins Vorfeld treten: der Satz

Ihn hat man seither nicht mehr gesehen.

ist nur möglich, wenn *ihn* (mehr oder weniger) betont ist. Die Festlegung dieser besonderen Gruppe der nur-pronominalen Kasusobjekte mag dem Leser überraschend und vielleicht sogar gekünstelt vorkommen. Sie ist aber notwendig und vom System her auch gerechtfertigt, weil diese Gruppe besondere Stilleigenschaften zeigt.

Regel 18 (o): Für nur-pronominale Kasusobjekte gilt die Folge N—A—D (Nominativ-, Akkusativ-, Dativobjekt).

Das Genitivobjekt fehlt hier, weil es als nur-pronominales Objekt in der Gegenwartssprache nicht vorkommt.

Beispiele: N—D:

Jetzt reicht es mir aber.

N—A:

Deshalb weiß er es ja noch nicht.

N—A—D:

Warum sagt ihr es mir nicht?

Regel 19 (o): Für die übrigen Kasusobjekte gilt die Normalfolge N—D—A—G (wobei G für Genitivobjekt steht)⁷⁾.

Beispiele:

N—A:

Gestern hat Karlchen Pillen genommen.

D—A:

Er hat Roswitha einen Ginsterzweig mitgebracht.

N—G:

Außerdem bedarf dieses Gesetz unserer Zustimmung.

Regel 20 (f): Wird von der Normalfolge aus den Regeln 17—19 abgewichen⁸⁾, so wird das jeweils nach rechts verschobene Element dadurch hervorgehoben.

Am einleuchtendsten läßt sich diese Regel illustrieren durch die Umstellung D—A zu A—D:

Er hat einen Ginsterzweig Roswitha mitgebracht (der Satz könnte weitergehen: und einen Weißdornstrauß Anita).

Bei den adverbialen Angaben⁹⁾ unterscheidet man am besten Situativangaben, Negationsangaben und Artangaben.

⁷⁾ Eine mehr ins einzelne gehende Beschreibung hätte innerhalb der „übrigen“ Kasusobjekte noch zu unterscheiden zwischen definiten und indefiniten Realisierungen, wie sie in den beiden folgenden Sätzen vorliegen:

Ich habe den fremden Kindern das Buch gezeigt.

Ich habe fremden Kindern ein Buch gezeigt.

Für jede der beiden Gruppen gilt die Folge N—D—A—G. Aber beide Gruppen verschränken sich. Indizieren wir die definiten Ergänzungen mit *d*, die indefiniten mit *i*, so ergibt sich die Normalfolge:

$N_d - N_i - D_d - A_d - D_i - A_i - G_d - G_i$.

Die einzige Ausnahme von einer Folge nichtindizierter Symbole N—D—A—G besteht dann darin, daß das definite Akkusativobjekt dem indefiniten Dativobjekt vorhergeht. Da unsere Regeln als Einführung in die deutsche Wortstellung gedacht sind, haben wir diese Einzelheit nicht berücksichtigt.

⁸⁾ Dabei ist nicht jede beliebige Verschiebung möglich. Auf die verschiedenen Einschränkungen der Verschiebbarkeit dieser Objekte kann hier nicht eingegangen werden.

Die *Situativangaben* sind in den Grammatiken bisher am ausführlichsten behandelt worden. Man gliedert gewöhnlich weiter nach Kausalangaben (*deshalb*), Temporalangaben (*damals, heute, bald*), Lokalangaben (*dort, drüben*) usw. Ob diese Unterscheidung linguistisch bedeutsam ist, hat man noch nicht ausreichend untersucht. Sicher können verschiedene Situativangaben, wenn sie zusammen auftreten, nicht in beliebiger Reihenfolge stehen. Diese Fragen, die sehr weit in die Einzelwortsemantik hineinführen, sollen hier ausgeklammert werden, weil der Forschungsstand noch keine zusammenfassende und gültige Darstellung erlaubt.

Den Situativangaben — der Name rührt daher, daß sie Teile des Satzes oder auch den ganzen Satz in einem sehr allgemeinen Sinne *situieren* — ist auch die Klasse der *existimatorischen* Angaben (*sicher, vermutlich, wahrscheinlich, offenbar, tatsächlich* usw.) zuzurechnen, die in der Regel auf ganze Äußerungen zu beziehen sind. So kann der Satz

Er ist tatsächlich noch gekommen.

paraphrasiert werden durch

Er ist noch gekommen. Das ist eine Tatsache.

Diese existimatorischen Adverbien haben praktisch dieselben Stellungseigenschaften wie die übrigen Situativa. Sie lassen sich wie diese in Subklassen gliedern, die aber hier nicht diskutiert werden sollen.

Die *Negationsangaben* (*nicht, niemals, auch kaum* u. a.) bilden eine kleine Klasse ziemlich häufig gebrauchter Elemente. Wir können ihnen *cum grano salis* auch die Partikeln *auch* und *nur* hinzurechnen, die ganz ähnliches Stellungsverhalten zeigen, allerdings auch *zusammen* mit den Negationspartikeln im engeren Sinne auftreten können und dann besonderen Stellungsregeln unterliegen. Für die vorliegende Darstellung genügt eine pauschale Regelung für die erweiterte Gruppe der Negationsangaben.

Die letzte Gruppe, die der *Artangaben* oder *Comparabilia* (*fleißig, freiwillig, gerne*) ist verhältnismäßig homogen⁹⁾.

Regel 21 (o): Für Angaben gilt die Normalfolge *Situativa* (S) — *Negativa* (N) — *Comparabilia* (C).

Beispiele:

Er hat heute nacht kaum geschlafen. (S—N)

Sie hat es offenbar freiwillig getan. (S—C)

Ich sehe so etwas tatsächlich nicht gerne. (S—N—C)

Regel 22 (o): Für die Stellung von Angaben — in Normalfolge oder auch bei abweichender Stellung — gilt, daß jede Angabe die nachfolgenden Elemente determiniert.

⁹⁾ Die wenigen (und seltenen) nichtadverbialen Angaben können hier übergangen werden.

¹⁰⁾ Mit dem Problem der Beschreibung und Gliederung der Artergänzungen und Artangaben beschäftigt sich im Institut für deutsche Sprache G. Objartel, der 1971 eine zusammenfassende Darstellung abschließen wird.

Diese Regel kann folgendermaßen umschrieben werden:

Angaben „gelten für“ die nachfolgenden Elemente, indem sie sie näher bestimmen. Regel 22 vermag daher die zahlreichen Stellungsvarianten bei Angaben zu erklären.

Im letzten Beispiel *Ich sehe so etwas tatsächlich nicht gerne*, gilt *nicht* für *gerne*, das damit negiert wird.

Die Umstellung dieser beiden Elemente ist in den meisten Fällen blockiert. Es sind aber doch wohl möglich Sätze wie

Ich habe gerne nicht mitgemacht.

Gemeint ist, daß das „Nichtmitmachen“ gerne geschah. Entsprechendes läßt sich dem folgenden Beispiel entnehmen:

Du warst sogar oft dazu bereit.

Hier determiniert die Temporalangabe *oft* die folgenden Elemente *dazu bereit*, die existimatorische Situativangabe *sogar* determiniert *oft (dazu bereit)*.

Stellt man um, so gilt anderes:

Du warst oft sogar dazu bereit.

sogar determiniert nun *dazu bereit*, *oft* jedoch gilt für *sogar dazu bereit*.

7. Schlußbetrachtung

Von anderen Forschern wird die deutsche Wortstellung mit Regeln beschrieben, die nur teilweise mit den hier vorgetragenen übereinstimmen. Dabei stehen gewöhnlich jeweils spezifische Grundgedanken im Mittelpunkt.

Die meisten Anhänger hat die These von der *funktionalen Satzperspektive* oder vom steigenden Mitteilungswert der Elemente gefunden. Sie besagt, daß Glieder mit höherem Mitteilungswert grundsätzlich näher am Satzende stehen als andere. Der informationsleichtere Teil wird dann gewöhnlich als „Thema“, der bedeutungsschwerere Teil als „Rhema“ des Satzes bezeichnet. Diese These hat auch in die meisten modernen Grammatiken und in viele Lehrwerke Eingang gefunden. Wesentliches zur funktionalen Satzperspektive im Deutschen findet man in den Arbeiten von Drach, Boost, Beneš, Flämig und Kirkwood.

Eine Thema-Rhema-Gliederung liegt auch den Untersuchungen Zembs zur deutschen Wortstellung zugrunde. Aber hier ist „Thema“ das vor der Satznegation, „Rhema“ das hinter der Satznegation Stehende:

Weil wir heute	nicht	nach Rechenberg fahren ...
Thema		Rhema

Für die Abfolge innerhalb des „Themas“ bzw. des „Rhemas“ gilt bei Zemb die Grundregel „links determiniert rechts“.

Aber weder die funktionale Satzperspektive noch Zembs Stellungsalgorithmus vermag unseres Erachtens alle sprachlichen Möglichkeiten zu erklären. Das im Institut für deutsche Sprache entwickelte Regelsystem, von dem hier nur ein Aus-

schnitt vorgelegt wurde¹¹⁾, erhebt den Anspruch, alle in der deutschen Gegenwartsprache zulässigen Folgeerscheinungen angemessen zu beschreiben¹²⁾. Selbstverständlich ist auch diese Darstellung in weitem Umfang früheren Untersuchungen verpflichtet. Für das wesentlich Neue halten wir einmal die Herausarbeitung der obligatorischen und der fakultativen Regeln, zum andern die Beschränkung der funktionalen Satzperspektive auf die Ergänzungen, der Regel „links determiniert rechts“ auf die Angaben. Wir glauben, daß künftige Arbeiten zur Wortstellung auf diesen Einsichten aufbauen können.

Zitierte Literatur

- Beneš, Eduard, Die funktionale Satzperspektive im Deutschen, in: Deutsch als Fremdsprache 1/1967, S. 23—28.
- Die Verbstellung im Deutschen, von der Mitteilungsperspektive her betrachtet, in: Muttersprache, 1964, S. 9—21.
- Boost, Karl, Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes, Berlin 1964.
- Drach, Erich, Grundgedanken der deutschen Satzlehre, Darmstadt 1963 (photomechanischer Nachdruck der 3. Auflage, Frankfurt a. M. 1940).
- Engel, Ulrich, Regeln zur Wortstellung, in: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Band 5, 1970, S. 7—148.
- Die Satzbaupläne der deutschen Gegenwartssprache, in: Der deutsche Lehrer im Ausland, 1970, S. 259—268 und 294—302.
- Die deutschen Satzbaupläne, in: Wirkendes Wort, 1970, S. 361—392.
- Erben, Johannes, Grundzüge einer Syntax der Sprache Luthers. Vorstudie zu einer Luther-Syntax, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Hochsprache und zur Klärung der syntaktischen Grundlagen, Berlin 1954.
- Flämig, W., Grundformen der Gliedfolge im deutschen Satz und ihre sprachlichen Funktionen, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Halle 1964, Heft 86, S. 309—349.
- Kirkwood, Henry W., Aspects of word order and its communicative function in English and German, in: Journal of Linguistics 5 (1969), S. 85—107.
- Some systemic means of “functional sentence perspective” in English and German, in: IRAL 8 (1970), S. 103—114.
- Zemb, Jean-Marie, Les structures logiques de la phrase allemande. Contribution à l'étude des rapports entre le langage et la pensée, O.C.D.L., 1968 (Structures).

¹¹⁾ Wenn dieser Anspruch noch nicht in allen Einzelheiten erfüllt werden kann, so lediglich deshalb, weil für eine Reihe seltenerer oder entlegenerer Fälle noch nicht die erforderlichen Detailuntersuchungen durchgeführt werden konnten.

¹²⁾ Eine vollständige Fassung findet man bei Engel, Regeln zur Wortstellung.